



Waren die Anschlagskampagnen als Folgen des Dritten Golfkrieges vorherzusehen?

Materia P. Sirseldudi, M.A.

Seit dem international kontrovers diskutierten Dritten Golfkrieg, den die USA und ihre Verbündeten gegen den von Saddam Hussein regierten Irak geführt haben, reißen die terroristischen Anschläge nicht ab. Sie richten sich gegen weiterhin im Land stationierte Streitkräfte, internationale Organisationen, wie die Vereinten Nationen und das Internationale Rote Kreuz, und gegen die Zivilbevölkerung. Selbst hochrangige Iraker, seien es geistliche Führer, seien es mit dem eingesetzten Rat oder den sog. „Koalitionsskräften“¹ kooperierende irakische Ordnungskräfte, bleiben nicht verschont. Zivilisten meiden mittlerweile die Nähe zu ausländischen Soldaten, um nicht aus Versehen zum Ziel anti-amerikanischer Anschläge zu werden.

Wir möchten der Frage nachgehen, inwieweit diese Gewaltkampagnen, die zwischen Guerilla und Terrorismus changieren, vorhersehbar gewesen wären. Zu den langfristigen Folgen des dritten Irak-Krieges, sei es der einerseits befürchtete Flächenbrand in der Region, sei es eine nach dem Dominanzprinzip sich ausbreitende Demokratisierung,² soll in diesem Artikel nicht Stellung genommen werden. Ebenso wenig wird der umstrittenen legitimatorischen Grundlage dieses Krieges und der damit einhergehenden interpretatorischen Revolutionierung des Völkerrechts nachgegangen.

Wir setzten uns mit den unmittelbaren Folgen des Krieges auseinander, die sich, neben einer Neustrukturierung von Staatsmacht, Infrastruktur, Ökonomie und Zivilgesellschaft, in einer nicht abnehmenden Folge gewalttätiger Anschläge zeigen.

Ob die Schlacht „Dritter Irakkrieg“ im Kampf gegen den Terrorismus gewonnen ist, wird sich erst mit dem Rückzug der Besatzungskräfte zeigen. Je nachdem, ob es gelingt, den Irak in eine langfristig stabile, von der Bevölkerung getragene Ordnung überzuführen, oder ob die Kontrolle und das Gewaltmonopol des Staates in die Hände substaatlicher Akteure gelangt, die Gewalt als legitime Ressource zur Umsetzung politischer Interessen etablieren, wird dieser Krieg – ungeachtet der realen Kräfteverhältnisse – als Befreiung oder als Invasion in die Ideologie und Legitimations-

1 Im Weiteren werden wir für die internationalen von den USA geführten Streitkräfte den sich in den deutschen Qualitätszeitungen durchgesetzten Begriff „Besatzungskräfte“ verwenden.

2 So schlussfolgert Klaus-Dieter Frankenberger (2004) in Anbetracht der offensichtlichen Kooperationsbereitschaft des Irans und Syriens. Andererseits zitiert David von Drehle in der Washington Post John W. Warner, den ranghöchsten republikanischen Offizier im Streitkräfte-Komitee folgendermaßen: „The concept of deterrence that served us well in the 20th century has changed. [...] Those who would commit suicide in their assaults on the free world are not rational and are not deterred by rational concepts of deterrence.“ (Drehle 2002).

Der Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) ist der Dachverband sicherheitspolitischer Hochschulgruppen an deutschen Universitäten. Der BSH setzt sich aus sicherheitspolitisch interessierten Studierenden, Doktoranden und Lehrkräften aller Fachrichtungen zusammen. Die Mitgliedschaft im BSH steht allen sicherheitspolitisch interessierten Personen mit akademischem oder praktischem Hintergrund offen, welche die Grundsätze und Ziele des BSH teilen.

Grundsätze des BSH

Der BSH steht ein für die Verteidigung der Werteordnung des Grundgesetzes. In unserer sicherheitspolitischen Arbeit bildet die Auseinandersetzung mit Bedrohungen dieser Werteordnung einen Schwerpunkt. Zudem ist uns die Aufrechterhaltung der akademischen Freiheit ein besonderes Anliegen. Die Schaffung von Erkenntnis im Wettbewerb der Ideen setzt voraus, daß alle Stimmen gehört werden.

Die Arbeit des BSH

Die Arbeit des BSH richtet sich an alle Studierenden und erfolgt überparteilich und überkonfessionell.

Die Aktivitäten des BSH umfassen:

- Sicherheitspolitische Bildungsarbeit an Hochschulen
- Akademische Nachwuchsförderung im sicherheitspolitischen Bereich
- Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit sicherheitspolitischen Fragestellungen
- Weiterbildung- und Qualifikation der Mitglieder im Bereich politische Bildung und Sicherheitspolitik

Impressum

Wissenschaft & Sicherheit wird herausgegeben durch die AG Wissenschaft & Sicherheit des BSH und erscheint in unregelmäßigen Abständen. Kontakt und kostenloses elektronisches Abonnement unter gs@sicherheitspolitik.de.

Kontakt:
Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen
- Geschäftsstelle -
Provinzialstr. 91
53127 Bonn

Tel.: 0228/2590 914

Fax: 0228/2590 950

Im Internet: www.sicherheitspolitik.de

ISSN: 1613-5245 (elektronische Ausgabe)

Verantwortlich für diese Ausgabe: Materia Sirseldudi, M.A.

grundlage künftiger terroristischer Aktivität eingehen.³ Bislang jedoch hat dieser Krieg und seine Wahrnehmung in der Weltöffentlichkeit eher dazu beigetragen, die moralische Übermacht (den sog. *moral high-ground*) der USA zu erodieren.

Unter Anwendung eines Früherkennungsmodells für terroristische Kampagnen soll der Frage nachgegangen werden, ob mittels einer relativ einfachen qualitativen Vorgehensweise die Gewaltkampagnen, wie sie heute im Irak stattfinden,⁴ als potentielle Bedrohung hätten wahrgenommen werden müssen. Es kann nämlich auch sein, dass die Rahmenbedingungen vor dem Krieg eine derartige Einschätzung gar nicht zugelassen haben.

Nach einer kurzen Erörterung der Begriffe Guerilla, Terrorismus und Früherkennung wird anhand eines Prozessmodells für unterschiedliche Ursachenkomplexe und intervenierende Variablen die Vorhersehbarkeit der terroristischen Kampagnen im Irak überprüft.

Terrorismus und Guerilla

Wir haben es im heutigen Nachkriegs-Irak mit Gewaltformen zu tun, die zwischen terroristischen Anschlägen und Guerillaattacken changieren. Zunächst sah es aus, als würden wir es mit einem Guerilla-Phänomen in seiner ursprünglichsten Form zu tun haben. Wie während der kleinen Kriege (span.: „guerilla“) des spanischen Volkes gegen das napoleonische Heer, gingen kleine bewaffnete Gruppen mit überraschenden Handstreichen aus dem Hinterhalt ohne eine feste Front gegen Menschen und Institutionen vor, die sie als ihre militärischen Gegner ansahen. Spätestens seit dem Anschlag auf die Vereinten Nationen am 19. August 2003 wurde klar, dass immer stärker auch zivile Ziele in das Visier der (Selbstmord-)Attentäter rücken. Die Unterscheidung zwischen Guerillataktik und Terrorismus verwischt und die psychisch-kommunikative terroristische Komponente (Fromkin 1975; Schmid and Jongman 1988; Waldmann 1998) rückt in den Vordergrund.

Guerilla ist eine Kriegsstrategie, die von den Formen und Gepflogenheiten des großen Krieges mit regulären Heeren abweicht. Ähnlich dem Terrorismus ist auch sie eine Strategie der Schwäche, welche die direkte Auseinandersetzung in einer Schlacht meidet. Doch der Guerillakampf bleibt in eine politische Gesamtstrategie zur Eroberung der Staatsmacht eingebettet und wird bewusst als Kampf „Kampf um das Volk im Volk“ geführt (Krumwiede und Trummer 1997:76).

Da die gleiche Gruppe sowohl Terrorismus- als auch Guerillataktiken anwenden kann und die Zuschreibung „Terrorist“ mangels einer allgemeingültigen Definition weiterhin allzu oft im Sinne des „one man's terrorist is another man's freedom fighter“ als politische Diffamierung des Gegners angewandt wird, beziehen wir uns in der Definition dieses Phänomens auf die Tat selbst.⁵

3 Neuere Vergleichsstudien deuten darauf hin, dass – unabhängig von materiellen Ressourcen –die Ideologie einer terroristischen Gruppe für ihr Fortdauern und ihre Eskalationsfähigkeit ausschlaggebend ist. Solange die Ideologie einer Gruppe nicht besiegt wird, bleibt das Risiko bestehen, dass die Gruppe in irgendeiner Form überlebt (Schmid 2003).

4 Auch die terroristischen Anschlägen vom 11. März 2004 in Madrid sind als Folge des Dritten Golfkrieges zu bewerten.

5 Der damalige US-Präsident Ronald Reagan äußerte sich derart in Bezug auf die nicaraguanischen Contras. Für eine detaillierte Diskussion der Definitionsfrage siehe auch Alex P. Schmid und Berto Jongman (1988) sowie Daase (2001). Wir folgen weitgehend der synoptischen Definition von Alex P. Schmid, schließen jedoch

Terroristische Akte sind:

1. politisch motivierte Anschläge von nicht-staatlichen Akteuren gegen zivile Ziele,
2. im Gegensatz zu Militär- oder Guerillataktik in ihrer Absicht primär kommunikativ,⁶
3. darauf ausgerichtet eine (Über-)Reaktion beim Gegner auszulösen, die ihrerseits zur Rechtfertigung der terroristischen Gewalt genutzt wird.

Im Weiteren wird öfter von terroristischen Kampagnen die Rede sein. Diese beinhalten alle Phasen von der Entscheidung, über die Planung und Vorbereitung bis hin zur Durchführung des Anschlages, bzw. der Anschlagserie, und der „Ausbeutung“ ihrer politischen Folgen.

Zur Früherkennung

Bezüglich der Früherkennung kollektiver Gewalteskalationen ist die Meinung von Wissenschaftlern und von Praktikern gespalten. Eine wachsende Zahl von Wissenschaftlern sucht, mittels qualitativer und quantitativer Methoden, Entwicklungen wie Genozid, Staatszerfall, massive Menschenrechtsverletzungen und Flüchtlingsströme zu antizipieren (Schmid, Jongman et al. 1994; Davies und Gurr 1998). Doch es existieren auch Stimmen, die diesen Prognosemethoden eher kritisch gegenüberstehen, wie z. B. Admiral a. D. Steve Abbot, stellvertretender Kommandeur der US-Truppen im Kosovo-Krieg, der meinte, das Pentagon habe viele Probleme im Irak gar nicht vorhersehen können, da „Militäreinsätze selten so ablaufen, wie man sich das vorgestellt hat.“ (Associated Press 2003)

Seit dem Ende des Kalten Krieges allerdings hat die Forschung zur Früherkennung von Gewalteskalationen, nach ihrem ersten Höhepunkt in den 70er Jahren (Singer 1972; Singer und Wallace 1979), einen neuen Aufschwung erlebt. Insbesondere nach dem Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien und dem Genozid in Ruanda, die beide die internationale Staatengemeinschaft relativ unvorbereitet trafen, hat die antizipative Krisenanalyse aus ihrer bislang rein nachrichtendienstlichen Verwendung in die breitere wissenschaftliche Diskussion Eingang gefunden. Dabei beherrschen zwei Zeitperspektiven das Feld. Einerseits gibt es die eher kurzfristig orientierte, nach Vorzeichen (*Precipitants*) suchende, Vorgehensweise, wie sie vor allem von der sog. „*Security Community*“ vertreten wird, andererseits die eher langfristig orientierte Forschung, die nach Ursachen, bzw. nach sog *Root Causes* für das Aufkommen terroristischer Kampagnen sucht, und insbesondere in der Friedensforschung und im developmentpolitischen Zusammenhang Anklang findet. Beide Ansätze haben ihre Berechtigung, versprechen neue Erkenntnisse und letztendlich auch Präventionsmöglichkeiten. Doch dargestellt und vermittelt werden sie zumeist als unvereinbare konträre Standpunkte (Sirseldoudi 2004).

Das vorgestellte Früherkennungsmodell versucht diesem Dilemma durch ein prozessuales Vorgehen beizukommen und führt neben langfristigen strukturellen Vorbedingungen (*Root Causes*) und kurzfristigen Vorzeichen (*Precipitants*) auch mittelfristige Ursachen (*Proximate Causes*) ein, die situativer Natur sind. Als Vorzeichen gelten Ereignisse oder Phänomene, die auf bereits laufende Kampagnen hinweisen, während Vorbedingungen/Ursachen Faktoren sind, die in der Vergangenheit soziale Gegebenheiten

Staatsterror aus unserer Definition aus (Schmid und Jongman 1988:28).

6 In Anlehnung an Franz Wördemann verwendet Waldmann die Kurzformel: „Der Guerillero will den Raum, der Terrorist will dagegen das Denken besetzen.“ (Waldmann 1998:17)

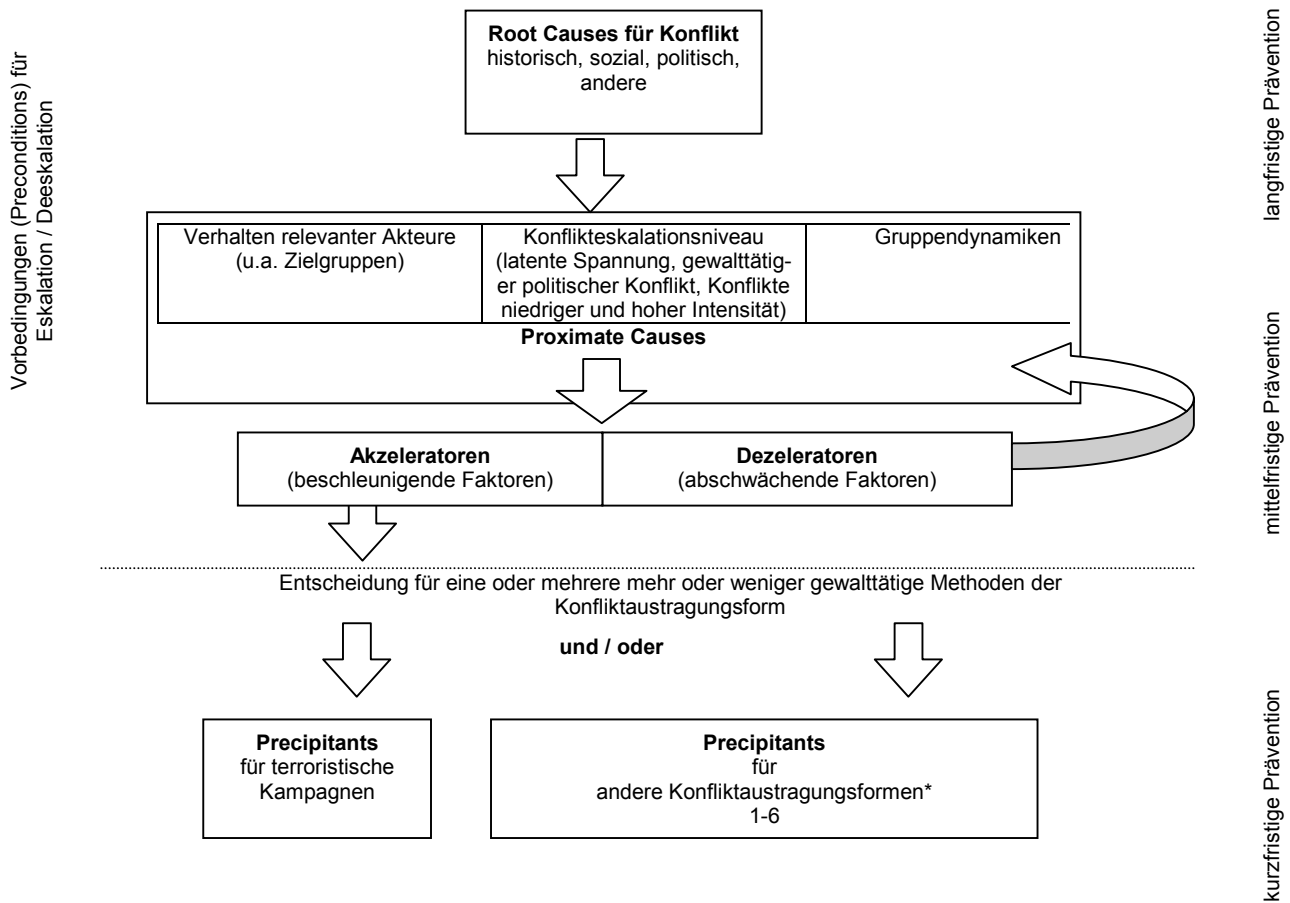
Waren die Anschlagkampagnen als Folgen des Dritten Golfkriegs vorherzusehen?

schufen, die terroristische Kampagnen ermöglichten und förderten. Dabei fällt auf, dass gewalttätige Konflikte, wie z. B. der Dritte Golfkrieg, mittelfristig förderliche Rahmenbedingungen (*Proximate Causes*) schaffen für terroristische Kampagnen.

Sowohl *Proximate*- als auch *Root Causes* werden durch intervenierende Variablen wie Akzeleratoren und Dezeleratoren beeinflusst, die normalerweise die Kampagne nicht ursächlich bedingen, sondern den Prozess beschleunigen oder abbremsen (vgl. Abb.2).⁷

Zusammengefasst produzieren die langfristigen, strukturellen *Root Causes* soziale Spannungen, die neben anderen Konfliktaustragungsweisen auch terroristische Kampagnen hervorbringen, während mittelfristige, situative „*Proximate Causes*“ ein konkretes Risiko entstehen lassen, dass die Bereitschaft eines zur Gewalt neigenden Akteurs zum terroristischen Akt in die Tat umgesetzt wird. *Precipitants* deuten auf bereits laufende Kampagnen hin.

Abb.1: Prozessmodell zur Früherkennung terroristischer Kampagnen⁸



⁷ Um den Rahmen dieser Kurzanalyse nicht zu sprengen wurde auf die Erörterung von allgemeinen Akzeleratoren und Dezeleratoren für Gewaltkonflikte verzichtet. Weiterführend sind hierzu Harff (1998) und Schmid (2000:1, 34).

⁸ Sirseldoudi und Schmid (Sirseldoudi 2004)

*Andere Konfliktaustragungsformen sind: 1. legale (unbewaffnete) politische Opposition im Par-lament, 2. Demonstrationen und Aufruhr, 3. gewaltfreie Kampagnen / ziviler Ungehorsam, 4. Guerilla-Kriegführung, 5. Rebellion, Regierungsputsch, 6. Bürgerkrieg/ Revolution, Kombinationen aus einem oder mehreren Typen (1-6).

Der Fall Irak

Ist-Analyse

Seit dem „Ende der Hauptkampfhandlungen“ im April 2003 sind im Irak, nach Zählungen unabhängiger Nichtregierungsorganisationen, bis März 2004 1520 Zivilisten⁹ und, nach Angaben des US-Verteidigungsministeriums, 525 Soldaten der Besatzungskräfte umgekommen.¹⁰ Die Selbstmordattentate allein kosteten von Mai 2003 bis März 2004 578 Menschen das Leben (O'Hanlon und Albuquerque 2004a:8).

Während die Festnahme Saddam Husseins kurz vor Weihnachten 2003 auf eine Deeskalation hoffen ließ, hat im neuen Jahr die Vehemenz der Anschläge eher zugenommen. Die sich seit Oktober bei ca. 50 monatlichen Toten einpendelnde Opferzahl stieg im Februar sprunghaft auf das beinahe Dreifache an. Darüber hinaus hat neben der Anzahl auch die Tödlichkeit der Anschläge zugenommen.

Iraker befürchten bei den zahlreichen Angriffen auf das US-Militär aus Versehen getötet zu werden. Inzwischen hat es sich eingebürgert, zu jeder Art von amerikanischem Militärfahrzeug respektvollen Abstand zu halten. Immer wieder kam es vor, dass US-Fahrzeuge an Sprengsätzen vorbeifahren, jedoch das nachfolgende Privatfahrzeug in die Luft fliegt (El-Gawhary 2003).

Dabei richtet sich die Gewalt immer mehr intendiert gegen sogenannte weiche, in erster Linie zivile Ziele (sog. „soft targets“). Nach Arabien-Experten Meyer lässt sich feststellen, dass der Höhepunkt der Anschläge gegen die Amerikaner deutlich überschritten ist. Die Anschläge konzentrieren sich jetzt auf Polizeistationen und auf diejenigen, die mit den Besatzungskräften zusammenarbeiten. Das betrifft nicht nur die Polizei. Systematisch werden seit einigen Monaten auch Intellektuelle an Universitäten erschossen (Meyer nach Hugo 2004). Selbst Bagdads neue Telefonzentrale, die 100 000 neue Telefonanschlüsse bereitgestellt hätte, wurde Anfang März 2004 durch einen Bombenanschlag stark beschädigt (Iten 2004). Die ursprüngliche Guerilla-Strategie nimmt immer öfter auch terroristische Züge an.

Obwohl also bereits beachtliche Erfolge im gesellschaftlich-ökonomischen Wiederaufbau verzeichnet werden können, hat sich die Sicherheitslage im Irak in den letzten Monaten eher verschlechtert.¹¹ US-Vizeaußenminister Richard Armitage sprach im Januar 2004 in einer Pressekonferenz in Bagdad von einem „Sicherheitsproblem“. Es besteht die Gefahr, dass seiner Regierung die Kontrolle im Irak zunehmend entgleite. Auch die Einschätzung der CIA lautete im selben Monat ähnlich: Alles sei schlimmer als bisher erwartet. 30 bis 35 Angriffe pro Tag auf die internationalen Besatzungstruppen wären doppelt so viele wie noch zwei Monate vorher (Spiegel-online 2004).

9 Wir verwenden hier die Angaben der „Minimal Reported Fatalities“, d.h. die niedrigste berichtete Anzahl von Opfern, von Iraq-Bodycount, einem Zusammenschluss mehrerer Nichtregierungsorganisationen, die internationale Nachrichtenmedien auswerten (Iraq Body Count 2004).

10 Nach O'Hanlon und Albuquerque (2004b:3f.), die sich auf Angaben des US Verteidigungsministeriums (DoD) beziehen.

11 Sowohl die Stromversorgung als auch die Ölproduktion haben Anfang 2004 beinahe das Vorkriegsniveau erreicht. Die Stromproduktion betrug vor dem Krieg landesweit ca. 4400 MW und im Februar 2004 bereits wieder 4125 MW. Die Rohölproduktion lag vor dem Krieg bei 2,8-3,0 Millionen Barrels pro Tag, im Februar 2004 bei 2,3. (O'Hanlon und Albuquerque 2004b:15f.) Auch konnte man sich bereits auf eine neue Verfassung (International Crisis Group 2003c) und im März 2004 gar auf ein Grundgesetz als Grundlage der neuen Staatesordnung einigen.

Retrospektive Früherkennung

Um die prognostische Kapazität eines Früherkennungsmodells zu testen, ist es in der „Frühwarn-Community“ üblich das Modell auf bereits eingetretene Fälle anzuwenden. Hieraus ergibt sich der paradox anmutende Begriff der „retrospektiven Früherkennung“, der die Methode des fallbezogenen Testens beschreibt. Wollen wir der möglichen Früherkennung der derzeit stattfindenden Gewalteskalationen nachgehen, stehen wir bei der rückwirkenden Anwendung des Früherkennungsmodells auf den Fall Irak vor dem Problem der fehlenden bzw. der verzerrten Informationen. Die Informationslage im Irak ist geprägt von einer „Informationsdominanz“ des US-Militärs, die wenig Unterschied macht zwischen Propaganda und Journalismus.¹² Der de facto Wegfall der Unterscheidung zwischen unabhängigen Nachrichtenmedien und militärisch-psychologischen Operationen zeigt die Unmöglichkeit einer objektiven Bewertung der aktuellen Sicherheitslage im Irak in Echtzeit.

Deshalb werden wir auf die kurzfristigen Vorzeichen (*Precipitants*) sich bereits in Planung befindlicher Gewaltkampagnen kaum eingehen, obwohl die US-amerikanischen Geheimdienste diesbezüglich, zumindest nach eigenen Angaben, durchaus Fortschritte erzielt haben (White und Schmidmayr 2003b; O'Hanlon und Albuquerque 2004b:8). Wir beschränken uns auf die Überprüfung der langfristig strukturellen und mittelfristig situativen Ursachen (*Root Causes* und *Proximate Causes*), sowie der Akzeleratoren und Dezeleratoren.

Root Causes

Unter Bezugnahme auf die grundlegenden Theorien zu den Ursachen kollektiver Gewalteskalationen (Gurr 1970; Tilly 1978) ist von drei bedingenden Faktorenkomplexen für terroristische Kampagnen auszugehen:

1. Rebellen, die das Operieren im Untergrund nicht scheuen und durch ihre persönliche, familiäre oder kollektiv soziale Geschichte¹³ oder durch eine von charismatischen Führern proklamierte Ideologie motiviert sind,
2. eine Gelegenheitsstruktur, die Gruppen und ihre Führer zu proaktivem Handeln anreizt,
3. sog. „*Capabilities*“ der Gruppe, d.h. Ressourcen aller Art, von einem gewissen Organisationsgrad, über ökonomische Ressourcen und technischem Know how, bis hin zu Waffen und Zugang zu Propagandainstanzen.

12 Diese Strategie besteht aus zwei Komponenten: erstens der Förderung positiver Informationen, wie sie zum Beispiel mit sog. „embedded journalists“ erreicht wird, und zweitens der möglichen Unterdrückung, bzw. Bekämpfung negativer Informationen (Miller 2004). In diesem Zusammenhang ist auch die Schließung der Bagdader Büros der arabischen Satellitensender al Jazira und al Arabia zu deuten, denen vorgeworfen wird, dass sie „mit der Ausstrahlung von Gewaltaufrufen verummter Krimineller zum Terrorismus ermutigen.“ (nzz-online 2003).

13 Der psychologische Mechanismus, der von relativer Deprivation – also sozioökonomischer Benachteiligung oder ethnischer/religiöser Diskriminierung, die oft genug miteinander einhergehen – zur Gewaltanwendung bis hin zu terroristischen Anschlägen führt, besteht nach Randy Borum aus vier Komponenten: 1. Kontext: Soziale und/oder ökonomische Deprivation („it's not right“), 2. Vergleich: Ungleichheit und Groll („it's not fair“), 3. Attribution: Schuldzuweisung („it's your fault“), 4. Reaktion: Generalisierung/Stereotypisierung oder Dehumanisierung und Dämonisierung des Feindes („you're evil“) (Borum 2003:9).

Die *Root Causes* spielen im Kontext von Motivation und Gelegenheit eine Rolle, es sind die Gegebenheiten, die Menschen zu gewalttätigen Anschlägen motivieren, bzw. die sozialen Strukturen, die Gelegenheit bieten diese Anschläge erfolgreich durchzuführen.

Demokratie und Legitimität

Von besonderer Bedeutung ist die demokratische Gesellschaftsordnung. Einerseits schränkt die Demokratie gewalttätige Konfliktaustragungsformen ein, indem sie andere Kanäle offen hält, um Unzufriedenheit zu artikulieren. Andererseits bieten Versammlungs- und Meinungsfreiheit, Freizügigkeit und faire, nachsichtige Strafvollzugsbehörden einen besseren Austragungsrahmen für terroristische Anschläge als repressive Regime (Waldmann 1998; Krumwiede 2003). Nicht-demokratische Regime stellen also den fruchtbaren Boden für die Motivierung potentieller Terroristen, friedliche Demokratien dagegen die einfachsten und schlagzeilenträchtigsten Ziele. Im noch nicht demokratischen Irak wird die Vulnerabilität der neuen Transitionsordnung besonders deutlich, wenn es um die unzureichende Sicherung der Landesgrenzen und um die Auflösung der irakischen Streitkräfte im Mai 2003 sowie das geringe Vertrauen in staatliche Institutionen (O'Hanlon und Albuquerque 2004b:21) geht.

Da außerdem die Demokratisierung im Irak von außen und mittels Zwang herbeigeführt wird, ist ein vehementer Widerstand der Verlierer des Regimewechsels, vornehmlich Sunniten, zu erwarten gewesen. Diese müssen neben dem gesellschaftlichen Abstieg auch mit der Rache der vormals von ihnen diskriminierten kurdischen und schiitischen Bevölkerung rechnen.¹⁴

Eine weitere, wenig umstrittene, strukturelle Ursache für terroristische Kampagnen ist die fehlende Legitimität eines Regimes, die sich nach Jan Oskar Engene in a) Problemen ethnischer Fragmentierung, b) Problemen der Kontinuität der Regierung sowie c) Problemen der Integration zeigt (Engene 1998). Alle drei Faktoren liegen im Vorkriegs-Irak recht ausgeprägt vor. Insbesondere die ethnische Fragmentierung und die fehlende Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen hätte in einem weniger autoritären Regime mit hoher Wahrscheinlichkeit zu weit größeren Gewalteskalationen geführt, als dies unter Saddam Hussein der Fall war. Heute ist zwar die Repräsentativität des neuen Regierungsrates an den Bevölkerungsanteilen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen orientiert, doch von einer allumfassenden Integration ist nicht die Rede, gerade weil große Teile der Bevölkerung dem Regierungsrat nur wenig Vertrauen entgegenbringen.¹⁵

Immerhin waren die USA, die jetzigen Befreier vom Saddam-Regime, lange Zeit sein zuverlässigster Partner, als es darum ging, die Region gegen eine vom Iran ausgehende Islamisierung zu schützen. Demokratien und ihre Vertreter, die als Unterstützer illegitimer Regime wahrgenommen werden, sind bislang die Hauptziele für Anschläge internationaler Terroristen gewesen (Bjørge 2003; Marshall 2002:40).

14 So zeigte sich für andere Regionen, dass die antizipierte Rache für begangene Gräueltaten entlassene Soldaten dazu bringt ihre Waffen zu behalten und offensiv einzusetzen (Hirst und Sirseldoudi 2001:24).

15 Das Vertrauen in den Regierungsrat variiert je nach Region von 27% (Fallujah) bis hin zu 67% (Basra). Es ist zwar höher als das Vertrauen, das den Besatzungskräften entgegengebracht wird, doch niedriger als das der neuen irakischen Armee gegenüber (O'Hanlon and Albuquerque 2004b:21).

Auch sind Erwartungen, vor allem ökonomischer Natur, bislang nicht erfüllt worden. Viele Iraker gingen davon aus, dass die Besatzer den Irak schnell und konsequent aus dem ökonomischen Stillstand führen würden. Diese überhöhten Erwartungen haben natürlich Enttäuschung und Frustrationen zur Folge, da die Situation sich nur langsam verbessert und die Sicherheitskräfte mit einer unerwartet hohen Kriminalitätsrate zu kämpfen haben.¹⁶ Die Mehrheit der Iraker unterstützt den Widerstand nicht, doch unzufrieden mit den aktuellen Rahmenbedingungen und bei fehlender Loyalität und hohem Misstrauen in eine Zentralregierung, sind viele auch nicht willens sich ihm aktiv entgegen zu stellen (International Crisis Group 2003b:1). Solange sich die Situation nicht ändert, könnten die Unterschiede zwischen einzelnen Widerstandsgruppen¹⁷ verschwinden, der Widerstand sich politisch organisieren, radikalisierte Schiiten könnten sich beteiligen und dem Widerstand größere Empathie entgegenbringen (White and Schmidmayr 2003a; International Crisis Group 2003b:2).

Geschichte der Gewalt und tradierte Feindbilder

Aus einer historischen Perspektive stellt sich die Frage, inwieweit eine Tradition der gewaltsamen Konfliktaustragung ihre langfristigen Folgen zeitigt. Solange Terroristen auf eine breitere Unterstützung angewiesen sind, bleibt ihre Strategie an die Gewalttoleranz ihrer potentiellen Unterstützer gebunden. Je höher diese in einer Gesellschaft ist, desto leichter lassen sich zukünftige Attentäter rekrutieren und desto größer ist die Unterstützungsbereitschaft. Die Gewalttoleranz selbst hängt wiederum von der kollektiven oder segmentalen Erfahrung mit Gewalt oder ihrem Ausgesetztsein ab.¹⁸ Auch historische Feindkonzepte, die auf aktuelle Feinde angewendet werden, sind förderliche Faktoren, ebenso wie tradierte positive Rollenmodelle zur Identifikation der Widerständler, die ihnen Legitimität und Selbstbewusstsein vermitteln.¹⁹

Beides ist im Irak stark ausgeprägt. Das Land hat seit seiner Kolonialisierung und der Festlegung seiner heutigen Grenzen eine Geschichte der Ressentiments gegen die Einflussnahme fremder Mächte durchlebt, die oft genug gewaltsam ausgetragen worden sind. Seit der fehlgeschlagenen Revolte 1920 gegen die Briten träumt die schiitische

16 Die Kriminellen lassen sich in den, durch die langjährigen Sanktionen, der Arbeitslosigkeit und der Diskriminierung verarmten, Unterschichten Iraks, den Tausenden in einer Amnestie 2002 freigelassenen Kriminellen und in den Resten der Baath-Regime-Mitglieder selbst ausmachen (International Crisis Group 2003a:6). Die nach einem Rückgang wieder zunehmenden Kriminalitätsbezogenen Todesfälle sind ein wichtiger Indikator für diese zum Wiederaufbau und der Demokratisierung entgegengesetzte Entwicklung und werden von der irakischen Bevölkerung auch als solche wahrgenommen (O'Hanlon and Albuquerque 2004b:19ff.).

17 Über Anzahl und Größe der Widerstandsgruppen herrscht keine Einigkeit. Im Irak engagierte private Sicherheitsfirmen wie „Global Risk Strategies“ oder „Oakhurst Technology“ listen bis zu 55 Organisationen auf (Iten 2004).

18 Monty Marshall (2002:38) stellt in seiner Studie fest, dass hohe Korrelationskoeffizienten zwischen Terrorismus und der Summe vergangener State Failure Ereignisse (revolutionäre und ethnische Kriege, Genozid und Politizid sowie disruptive Regimewechsel) bestehen. Weiterführend auch Sirseldoudi (2004).

19 So kam zum Beispiel in Tschetschenien Ende des 19. Jhdts. als Reaktion auf staatliche Unterdrückung die Widerstandskultur der „Abrek“ auf. Diese kämpften gegen die Repräsentanten der Staatsmacht und schützten ihre Gemeinden und Clans. Ihrem Vorbild eifern heutzutage Aufständische, die terroristische Kampagnen durchführen, nach (Forum on Early Warning and Early Response 2003). Ähnliches gilt für den Märtyrerkult, wie er oftmals von Gewaltakteuren für Selbstmordattentate instrumentalisiert wird.

Mehrheit, die ca. 60% der Bevölkerung gegenüber den ca. 17% Sunniten und ca. 20-25% Kurden (inklusive Turkvölkern und Assyren) ausmacht, von der Kontrolle über einen großen und prosperierenden Staat. Auch sind die Menschenrechtsverletzungen Saddams Husseins gegen die eigene Bevölkerung hinreichend bekannt. Sein Baath-Regime hat weder den Einsatz von Giftgas gegen kurdische Dörfer vor 15 Jahren, bei dem ca. 5000 Menschen umkamen und Zehntausende vertrieben wurden, noch die Zwangsumsiedelungen der schiitischen Bevölkerung gescheut (Minorities at Risk Project 2004a; 2004b; 2004c).

Die Kurden bildeten seit ihrer regionalen Autonomie nach dem Zweiten Golfkrieg von 1991 Guerilla-Aktivität niedriger Intensität gegen Husseins Regime aus. Für die irakischen Schiiten dagegen hat sich nach dem Zweiten Golfkrieg die Situation massiv verschlechtert. Die Repression nahm stetig zu und als Reaktion entstanden einige militante Organisationen, die Saddam Hussein zu stürzen versuchten. Größere Proteste gab es gegen Saddams Husseins religiöse Verbote oder die Ermordung schiitischer Geistlicher, sie wurden jedoch jedes Mal vom Regime mit Gewalt niedergeschlagen (Minorities at Risk Project 2004b).

Erfahrung mit Gewalt ist dem irakischen Volk also keineswegs unbekannt, so dass von der Akzeptanz dieser Ressource zur Erreichung politischer Ziele weitgehend ausgegangen werden konnte. Erst wenn die Gewalt willkürlich gegen zivile Ziele eingesetzt wird, wie dies verstärkt in Selbstmordkampagnen der Fall ist, könnte die latente breite Zustimmung bröckeln.

Proximate Causes

Proximate Causes sind die situativen Gegebenheiten, innerhalb derer gewaltbereite Akteure sich zu terroristischen Kampagnen entschließen. Zu ihnen zählen neben den gruppeninternen Dynamiken, wie wachsende Ressourcen und Fähigkeiten sowie motivierte junge Mitglieder, auch die Erwartungen der jeweiligen Adressaten der terroristischen Botschaft.²⁰

Zielgruppen und relevante Akteure

Nach Waldmann sollen die Anschläge allgemeine Unsicherheit und Schrecken verbreiten, daneben aber auch Sympathie und Unterstützungsbereitschaft erzeugen (Waldmann 2003:38).²¹ Somit ist eine terroristische Kampagne immer im Zusammenhang mit den zu erreichenden Zielpublika zu interpretieren. Das Handeln und die Erwartungen von Gegner(n)²², rivalisierenden Gruppen, der Öffentlichkeit, der Unterstützungsbasis und der eigenen Mitglieder spielt für Planung und Timing terroristischer Kampagnen eine nicht unwesentliche Rolle (Schmid und de Graaf 1982; Gerrits 1992; Waldmann 1998). Hierfür stehen uns leider nur wenig Informationen zur Verfügung, einmal wegen der restriktiven Informationspolitik der Besatzungskräfte und zweitens weil es kaum wissenschaftliche Auswer-

tungen der relevanten Nachrichtenmedien für die jeweilige Zielgruppe gibt, wie z. B. eine vergleichende Analyse der Berichterstattung von CNN und al Jazeera über terroristische Gruppen über einen längeren Zeitraum.

In einer Multi-Akteur-Situation, wie es heute im Irak vorliegt, kommt es zudem zu Rivalitäten zwischen Gruppen, die ähnliche Ziele verfolgen und um Ressourcen, Rekruten, Aufmerksamkeit und Anerkennung konkurrieren. Eine hoch eskalative Strategie erscheint in einem derartigen Wettbewerb, wie er auch im Irak vorzuherrschen scheint, als erfolgsversprechende Möglichkeit die Szene zu dominieren (Post, Ruby et al. 2002; Sirseldoudi 2004).

Post-Conflict-Situation

Von primärer Bedeutung ist auch die allgemeine Konfliktsituation im betroffenen Staat. Vier Konflikt-Situationen sind besonders anfällig für terroristische Anschläge:

1. eskalierende politische Konflikte,
2. de-eskalierende *low-intensity* Konflikte,
3. Post-Konflikt-Situationen und
4. das Auftreten neuer Akteure in bestehenden Konflikt-Szenarien (Tønnesson 2002; Sirseldoudi 2004).

Im Irak haben wir es mit einer Post-Konflikt-Situation nach einem extern herbeigeführten Regimewechsel zu tun, die noch nicht in eine neue Ordnung übergeführt wurde. Für die Bereitschaft zu terroristischen Kampagnen spielt hier, neben strategischen und taktischen Kalkülen, die gesellschaftliche Brutalisierung, wie sie zum Beispiel auch als Folge sog. Kollateralschäden zu beobachten ist, und ein gewisser moralischer Verfall eine Rolle. Viele Männer sind im Besitz von Waffen und voller Misstrauen gegenüber der nahen Zukunft. Nach dem Krieg wurden Hunderte von militärischen Verbänden des Regimes einfach aufgelöst.²³ Milizionäre der Baath-Partei, spezielle und reguläre Mitglieder der Republikanischen Garde und ganze Divisionen der irakischen Armee waren von einem Tag auf den anderen freigestellt. Diese wütenden und verbitterten Männer, insbesondere diejenigen die eng mit dem Regime als Saddams Fedayeen verbunden waren, sind eine reichhaltige Quelle für Rekruten des Widerstandes. So tragen das Überleben der Regimekräfte, die unsichere politische Zukunft der Sunniten, schwache Rekonstruktionserfolge sowie das Anwachsen und Fortdauern von Mythen²⁴ dazu bei, dass der Nachkriegs-Irak ein fruchtbarer Boden für das Aufkommen von Widerstand bleibt. Die explosive Kombination von Loyalisten Husseins, verärgerten Stammesführern und islamischen Fundamentalisten, machen den Kern dessen aus, was als "Irakischer Widerstand" bekannt geworden ist. Sie haben keine starke zentralisierte Führung und scheinen jede Gele-

20 Eine ausführlichere Darlegung der Zielgruppen siehe Gerrits (1992:33) und Sirseldoudi (2004).

21 Mit dem Aufkommen des religiösen Terrorismus hat die Tödlichkeit der Anschläge stark zugenommen, so dass manche Experten bereits den Begriff des neuen Terrorismus geprägt haben (Lesser, Hoffman et al. 1999). Das Grundmotiv des kommunikativen Impetus bleibt jedoch erhalten.

22 Die Identität des Gegners und seine Rolle im aktuellen Konflikt ist letztendlich mit ausschlaggebend für die potentiellen direkten Ziele der Anschläge, je mächtiger der Gegner erscheint, desto wahrscheinlicher ist, dass die Terroristen die internationale Aufmerksamkeit auf sich und ihre Anschläge zu lenken versuchen (Sirseldoudi 2004).

23 Hier stehen wir vor dem immer wieder auftauchenden Dilemma der gleichzeitigen „De-Baathifizierung“ und dem Aufbau landeseigener Sicherheitskräfte im Sinne der sog. „Irakifizierung“ (Brookings Institution 2003).

24 Hierzu zählen White und Schmidmayr (2003b) den unter irakischen Islamisten verbreiteten Glauben, dass Allah den Irak befreit hätte und nicht die von den USA angeführten Besatzungskräfte und auch die Widerstandskräfte gottgewollt und gottgeführt seien. Außerdem sei die Ansicht weitverbreitet, dass die amerikanischen Soldaten irakische Frauen begehren würden, was sowohl auf kulturelle Vorbehalte, als auch die Empfindlichkeit der Iraker gegenüber dem dominanten Gebaren der Besatzungskräfte deutet. Der Mythos der heroischen Tode der Hussein-Söhne Uday und Qusay sollte jedoch nach der, für den Regimechef eher unwürdigen, Gefangennahme ihres Vaters Saddam Hussein an Leuchtkraft verloren haben.

genheit zum Widerstand, auch mittels terroristischer Anschläge, zu nutzen (Benett 2003; Osman 2003).²⁵

Experten des *Washington Institute for Near East Policy* schreiben zu Folgen von Kriegen:

Every war sets loose social and political forces that have a greater impact on the ultimate outcome of the war than the actual result of combat itself. For example, Israel's invasion of Lebanon in 1982 led to the emergence of Hizballah, which played a central role in Israel's eventual withdrawal from the country two decades later. The U. S. war to liberate Kuwait in 1991 produced a dramatic military victory, but it was followed by sanctions fatigue, the rise of Osama bin Laden's movement, and U. S.-Saudi tensions. Many of the coalition's current actions will undoubtedly lead to political and social outcomes that, while only dimly perceptible at the moment, may have a dramatic long-term impact on Iraq and, quite probably, the region as a whole. (Eisenstadt, White et al. 2003)

Internationaler Faktor

In den letzten Jahren waren viele Moscheen im sog. sunnitischen Dreieck unter starken Einfluss der radikalen wahhabitischen Ausformung des Islam gekommen, wie sie aus Saudi Arabien strömt. Im Vorfeld des Krieges begannen unter dem Deckmantel der „Arabischen Freiwilligen“ auch Mitglieder von al-Qaida und mit dieser Gruppierung verbundene Extremisten einzusickern. Zusätzlich argumentieren Kritiker der Regierungen der Nachbarstaaten, dass diese nur wenig Interesse an einem Regimewechsel im Irak gezeigt hätten, da dies unangenehme Fragen über ihre eigenen nur wenig demokratischen Regime aufwerfen könnte (Osman 2003).

Hoshyar Zabari, der kurdische Außenminister des irakischen Regierungsrates geht davon aus, dass sich neben den irakischen Widerstandskämpfern auch international agierende Gruppen wie al Qaida und Ansar al-Islam eingefunden hätten, um Operationen durchzuführen (Brookings Institution 2003). Nach Einschätzungen von UN-Experten sei der Irak zum „Schlachtfeld“ für al Qaida und Anhänger anderer muslimischer Kampfgruppen geworden. Das Terrornetzwerk von Osama bin Laden breite sich fast ungebremst aus und habe im Irak einen fruchtbaren Boden gefunden, heisst es, nach dpa-Meldung, in einem Bericht des zuständigen Ausschusses im UN-Sicherheitsrat (heute-t-online 2003).²⁶

Für den renommierten Terrorismus-Experten der RAND Corporation Bruce Hoffman war dies bereits vor dem Krieg abzusehen: „The Gulf War [Anfang 1991, nach der irakischen Invasion Kuwaits im August 1990] was a pivotal mo-

ment for the organization [al Qaida], as was the U. S. involvement in Bosnia, Kosovo, and Somalia. It is difficult to predict what kinds of attacks al-Qaeda might launch, but U. S. military personnel would be an irresistible target.” (Hoffman, Benjamin et al. 2002)

Zusammenfassend sind die *Proximate Causes* sowohl die Rolle der relevanten Akteure als auch die unmittelbaren sozialen Nachkriegsfolgen, wie die Brutalisierung der Gesellschaft, die Neuorganisation der Sunniten und das Eindringen internationaler muslimischer Kampfgruppen, keine Erscheinungen, die nicht vorhersehbar gewesen wären. Auch Terrorismusexperten wie Hoffman und Eisenstadt legen dies nahe.

Die Wahrscheinlichkeit für weitere terroristische Anschläge lokaler oder auch internationaler Akteure im Irak bleibt weiterhin hoch. Ob in den nächsten Monaten eine Eskalation oder eine Deeskalation zu erwarten ist, hängt in starkem Maße von den im Folgenden dargelegten akzelerierenden und dezelerierenden Faktoren ab. Diese Variablen sind nicht unbedingt ursächlich für eine Kampagne, sondern wirken beschleunigend oder ver hindernd, bzw. abschwächend.

Akzeleratoren

Beschleunigend für terroristische Kampagnen wirken opferreiche Gegenkampagnen, Demütigungen gewaltbereiter Akteure und ihre direkte Bedrohung, die offensives Vorgehen auslöst, aber auch scheinbar neutrale Variablen wie Friedensgespräche, Wahlen und symbolische Daten. Akzeleratoren liegen weitgehend in der Hand des Gegners terroristischer Kampagnen, der durch sein Verhalten die Gegen-gewalt durchaus beeinflussen kann.

Nach der offiziellen Beendigung der eigentlichen Kampfphase im Mai 2003 beschränkten sich die Besatzungskräfte zunächst auf rein defensive Aktionen, wie die Sicherung von „Checkpoints“. Seit Ende Juli 2003 setzten die Besatzungskräfte verstärkt auf Gegenmaßnahmen gegen die andauernden Angriffe, wie z. B. auf Razzien und ein expandierendes nachrichtendienstliches Netz (White and Schmidmayr 2003b). Derartige Operationen, wie präzise sie auch sein mögen, haben viele Festnahmen, die Zerstörung von Eigentum sowie die Verletzung bis hin zur Tötung Unschuldiger zur Folge. Das schürt neue Ressentiments in der Zivilbevölkerung. Auch Gegenoffensiven, wie die Operation „Iron Hammer“ von November 2003, fordern, neben dem militärischen Erfolg die Infrastruktur der Widerständischen zu zerstören, immer auch unschuldige Opfer. In einer Gesellschaft, in der Rache durchaus ihre kulturelle Berechtigung findet, birgt dies ein kaum zu unterschätzendes Eskalationspotential (Waldmann 2001).

Mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit werden auch die Wahlen, die wohl Anfang 2005 stattfinden sollen, Gewalteskalationen hervorrufen, langfristig jedoch tragen sie zur Legitimität der Regierung bei und wirken stabilisierend und befriedend.

Dass die Widerständler sich im Laufe der Besatzung immer besser organisieren und sich den Taktiken, Techniken und Prozessen der Besatzer anpassen würden, war bekannt (Benett 2003). Hierzu gehört auch eine Erhöhung ihrer sog. „*Capabilities*“, die nicht nur als Akzelerator sondern auch bereits als Vorzeichen (*Precipitant*) bevorstehender Kampagnen gewertet werden kann, also die Wahrscheinlichkeit neuer Anschlagserien wesentlich erhöht (Eisenstadt, White et al. 2003; White 2003). Zu den *Capabilities* gehören:

- vergrößerte Widerstandszellen,
- steigende Koordinierung der Aktivitäten,
- verbesserte Planungsmöglichkeiten,

25 Nach US-Quellen werben die Aufständischen oftmals junge arbeitslose Männer an. Nach Aussagen von Gefangenen soll ein Anschlag auf US-Streitkräfte bis zu 1000 Dollar einbringen, fünfmal so viel, wenn GIs dabei ums Leben kommen (Hanlon und Albuquerque 2004b:8; Tophoven 2003). Insgesamt soll es sich um ca. 5000 Widerständler handeln, dabei beruft man sich auf Verhöre von irakischen Kämpfern (Benett 2003).

26 Weißes Haus, CIA und Pentagon machen über die Stärke der so genannten „ausländischen Söldner“ unterschiedliche Angaben (Benett 2003). Aussagen über ihre Herkunft sind präziser: al-Qaida-Kämpfer aus Afghanistan, Mitglieder der mit al Qaida in Verbindung gebrachten Ansar al Islam, die im Nordirak versucht sich neu zu konstituieren, Syrer, Saudi-Araber, Jemeniten sowie frühere Geheimdienstler und Soldaten Saddams sollen bereits gefangen genommen worden sein (Tophoven 2003). Von den geschätzten 5000 Aufständischen sollen einige hundert Ausländer sein. Nach CIA-Berichten sind die aus dem Iran und aus Syrien kommenden Kämpfer besonders gut ausgebildet (Benett 2003).

Waren die Anschlagkampagnen als Folgen des Dritten Golfkriegs vorherzusehen?

- verbesserte Zielauswahl,
- verbesserte Informationsauswertungskapazitäten,
- steigende Mobilität und
- eine Vielzahl von Waffen

Die Folgen der verbesserten *Capabilities* sind eine weitere Vergrößerung und ein höherer Koordinierungsgrad der Zellen und eine verstärkte Einflussnahme auf die Bevölkerung. Indem die Widerständler die Besatzungstruppen zu massiven Gegenangriffen provozieren bringen sie die irakische Bevölkerung gegen die Besatzer auf. Außerdem ist und war zu erwarten, dass Waffen zum Einsatz kommen, die im Arsenal der irakischen Armee vorhanden und bislang noch nicht von Aufständischen eingesetzt worden sind (White 2003).

Dezeleratoren

Neben den Fortschritten im „*Nation-building*“, der Demokratisierung und dem Aufbau einer nachhaltig freiheitlichen sozial-ökonomischen Gesellschaftsordnung, nennen Sicherheitsexperten (u.a. Meyer nach Hugo 2004; White und Schmidmayr 2003b) als den Kampagnen entgegenwirkende Maßnahme an erster Stelle die verbesserten nachrichtendienstlichen Aktivitäten. Diese sollen zur gezielten Schwächung terroristisch agierender Gruppen beitragen. Zwar ist der Einsatz von Menschen in diesem Bereich die effektivste Methode, doch um ein solches System aufzubauen, bedarf es einer gewissen Zeit. Nach US-General Raymond Odierno stieg die Genauigkeit der nachrichtendienstlichen Informationen, die im Frühsommer 2003 noch bei 50% lag, auf nunmehr 90% (O'Hanlon and Albuquerque 2004b:8). Dabei spielt auch der stetige Aufbau irakischer Sicherheitskräfte eine Rolle. Diese genießen nach einer im Januar 2004 durchgeführten Umfrage des US State Department, im Vergleich zum Regierungsrat und den Besatzungskräften, zumindest das Vertrauen der Bevölkerungsmehrheit (O'Hanlon and Albuquerque 2004b:21). Jeder neu eingesetzte irakische Polizist auf Streife ist ein Sensor für aufkommende Spannungen.²⁷ Zunehmende Razzien und Festnahmen tragen dazu bei, hochwertige Informationen zu erhalten, die es ermöglichen terroristischen Anschlägen präventiv zuvorzukommen (Eisenstadt, White et al. 2003). Gleichzeitig wird diese – von einer irakischen Ordnungsmacht getragene – Gegenkampagne von der Bevölkerung als legitim empfunden (O'Hanlon and Albuquerque 2004b).

Neben einer moderaten Gegenkampagne, die keine Racheketten bislang Unbeteiligter auslöst, wirkt auch der Verlust von (charismatischen) Führern, Schlüsselressourcen und Rückzugsgebieten mittel- bis langfristig de-eskalierend (Sirseldoudi 2004).²⁸ In diesem Zusammenhang ist auch die Festnahme Saddam Husseins zu interpretieren. Dies gilt jedoch nur für den Fall, dass Saddam Hussein eine Führungsrolle im irakischen Nach-Kriegs-Szenario eingenommen hatte und die Anschlagkampagnen auf seine direkte Anhängerschaft zurückzuführen sind. Wahrscheinlich spielte er jedoch in der Koordination der Nachkriegsanschläge nur eine sekundäre Rolle. Studien privater Sicherheitsfirmen im Irak sprechen der Verhaftung Saddam Husseins gar eine kontraproduktive Rolle zu. So zögerten nun jene Opponen-

ten von Saddam nicht mehr, die sich bisher dem Widerstand nicht anschlossen, weil sie mit den Anhängern des früheren Regimes gleichgesetzt hätten werden können (Global Risk nach Iten 2004).

Ausschlaggebend für die weitere Entwicklung wird in diesem Zusammenhang sein, wie weit sunnitischen Ansprüchen durch Einbindung, eventuell auch anti-amerikanischer Kräfte, entgegengekommen werden kann (Osman 2003) und wie glaubwürdig und konsequent die „Irakifizierung“ vorangetrieben wird. Ebenso spielt es eine wesentliche Rolle, ob Gegenkampagnen, einmal entfesselte nur mehr schwer zu bändigende, neue Racheketten auslösen und so den Widerstand unnötig auszuweiten.

5. Annahmen vor dem Krieg

Nach der Darlegung der vorliegenden verursachenden Faktoren und intervenierenden Variablen kommen wir zu den Risikoeinschätzungen vor dem Krieg. Denn während der US-amerikanische Kriegseinsatz und die Außerkraftsetzung des Regimes von Saddam Hussein im Großen und Ganzen im Rahmen der US-amerikanischen Planung stattgefunden hat, scheinen die Anschlagswellen, wie sie seit dem Ende der eigentlichen Kampfhandlungen stattfinden, völlig unerwartet gewesen zu sein.

Zur Frage, wie das irakische Volk sich nach einem Krieg verhalten würde, beschreibt von Drehle (Drehle 2002) die zwei in der Vorkriegsdiskussion in den USA zur Debatte stehenden Szenarios. Eines davon – das optimistische – betont die Bildung und Einsicht des irakischen Volkes und den Hass auf Saddam Hussein, welche die Iraker davon abhalten würden Saddam Hussein zu verteidigen. Dankbar würden sie die Ankunft der Befreier feiern und sich sobald die Nebel des Krieges verzogen wären, an den Aufbau eines pro-westlichen Staates machen. Fouad Ajami von der John Hopkins Universität schrieb dazu: „We shall be greeted, I think, in Bagdad and Basra with kite and boom boxes.“ (nach Drehle 2002)²⁹ Das pessimistische Szenario betont die tiefe Spaltung des Irak zwischen Kurden, die im östlichen Norden auf einen unabhängigen Staat hoffen, und Schiiten, welche die Diskrepanz zwischen Bevölkerungsmehrheit und geringer Repräsentanz nicht mehr mittragen wollen. Doch selbst im eher negativen Szenario stellt die schlimmste Konsequenz eine langfristige Stationierung von Besatzungssoldaten dar, um das irakische Volk, ähnlich der alliierten Besatzung Nachkriegsdeutschlands, auf seinem Weg in die Demokratie zu begleiten.

Andere Befürchtungen, wie die des deutschen Nahostexperten Volker Perthes, von einem brutalen Krieg auf kleiner Flamme, der von irakischen Kampfeinheiten, die – vor der US-Armee geflohen – in kurdische oder schiitische Gebiete vordringen und erhebliche Flüchtlingswellen nach Jordanien, in die Türkei und in den Iran nach sich zögen, haben sich nicht bewahrheitet. Mit der Annahme von erheblichen Racheakten hat er jedoch die heutige Situation durchaus getroffen (Perthes 2002). Doch ähnlich Ignacio Ramonet, dem Herausgeber von „le Monde diplomatique“³⁰, hat auch er die terroristischen Anschläge der Widerständler

27 Nach Angaben des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums waren Anfang März 2004 bereits 78 224 irakische Polizisten rekrutiert, von denen 19% ausgebildet sind (Hanlon und Albuquerque 2004b:11).

28 Vgl. die de-eskalierende Wirkung der Festnahme des PKK-Führers Öcalan 1999 für die Türkei oder das Ende des langwährenden angolanischen Bürgerkrieges nach dem Tod des UNITA-Führers Jonas Savimbi und seines Stellvertreters Antonio Dembo Februar/März 2002.

29 Ähnlich argumentiert McInerney prospektiv: „A year after [Hussein falls] Iran will get rid of the mullahs. [...] The jubilation that you see in Baghdad will change the whole tenor of the world, and the sum of all our fears will disappear, I assure you.“ (nach Drehele 2002)

30 Er schreibt: „Bei den desorientierten Besatzungsgruppen führt der Hass auf die Invasoren zu Rachegefühlen, die bewirken, dass sie Freund und Feind kaum noch auseinander halten. So werden immer mehr „Kollaborateure“ von nervösen oder übereifrigen US-Soldaten erschossen.“ (Ramonet 2003)

Waren die Anschlagkampagnen als Folgen des Dritten Golfkriegs vorherzusehen?

gegen die irakische Bevölkerung, das Rote Kreuz oder die Vereinten Nationen nicht vorhergesehen. Selbst die expliziten Kriegsgegner hatten sich in erster Linie auf den Krieg selbst bezogen (Bodler und Kamp 2003). Dem Nachkriegsrisiko Terrorismus wurde, trotz der Erfahrungen auf dem Balkan und in Afghanistan, kaum Beachtung geschenkt.

6. Fazit

Bei der Analyse lang- und mittelfristiger Verursachungszusammenhänge terroristischer Kampagnen tritt zutage, dass bereits vor dem Dritten Golfkrieg eine Risikoeinschätzung in Bezug auf terroristische Kampagnen auf eine hohe Wahrscheinlichkeit dieser Gewalteskalationen hingedeutet hätte. Dass den Kampagnen offensichtlich nicht präventiv entgegen gewirkt worden ist, lässt zwei Erklärungen zu:

- Entweder das Risiko wurde nicht erkannt, bzw. als zu niedrig eingestuft, um nachhaltige Prävention bereits im Vorfeld des Krieges einzuleiten, oder
- der Fokus auf das Risiko des Terrorismus, der sich Massenvernichtungswaffen bedient, dem Hauptargument für den Dritten Irakkrieg, hat die von „herkömmlichen“ Anschlägen ausgehende Gefahr als gering genug erscheinen lassen, um sie in Kauf zu nehmen.

Die Informationslage vor dem Krieg ließ Rückschlüsse auf die heutige Situation zu. Wie wir dargelegt haben, lagen als *Root Causes* vor: fehlende demokratische Strukturen, Menschenrechtsverletzungen, ein illegitimes Regime und seine zeitweilige Unterstützung seitens der heutigen Besatzer, hohe/wachsende soziale Ungleichheit, historische Erfahrung der irakischen Bevölkerung in gewaltsamer Konfliktaustragung sowie die Unterstützung für Gruppen, die terroristische Akte begehen. Als *Proximate Causes* sind zu nennen die Nachkriegssituation an sich, die Vielzahl rivalisierender Gruppen, die sich Aufmerksamkeit und Rekruten streitig machen, sowie die internationale Aufmerksamkeit, die auf den Irak gerichtet ist und somit Medienberichterstattung für die unterschiedlichen Zielgruppen der terroristischen Botschaft sicherstellt. Akzeleratoren, wie eine opferreiche Gegenkampagne und erhöhte logistische *Capabilities*, und Dezeleratoren, wie eine moderate Gegenkampagne, der Verlust von charismatischen Anführern, Rückzugsgebieten und Schlüsselressourcen, als legitim empfundene irakische Ordnungskräfte, sowie Konzessionen in Bezug auf politische Ziele der Widerständischen, sind erst seit dem Ende der eigentlichen Kampfhandlungen zu beobachten. Die aktuelle Konstellation deutet eher auf eine weitere Eskalation der Gewalt, denn auf einen raschen Übergang hin zu einer friedlichen Ordnung.

Selbst wenn also das heutige Szenario vorhersehbar gewesen ist, kann die Verhinderung eines anderen Bedrohungsszenarios höhere Priorität genossen haben, so dass bei der Wahl zwischen *Skylla* und *Charybdis* die Entscheidung für die Nachkriegs-Instabilität als dem angenommenen kleineren von zwei Übeln gefällt wurde.³¹ Dass heute das

angenommene kleinere der beiden Übel kaum mehr zu kontrollieren ist und bereits weltweit um sich greift, wie die Anschläge des 11. März in Madrid nahe legen, zeigt wie notwendig weiterführende wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der lang- und mittelfristigen Terrorismusprävention sind. Natürlich wird auch weiterhin die kurzfristige Prävention (im Sinne der „*Pre-emption*“) aus der Terrorismusabwehr nicht wegzudenken sein, doch das Abschlagen von Hydras Köpfen allein wird nicht ausreichen, um diesem Phänomen und seinen weitreichenden Folgen beizukommen, vielmehr gilt es präventive Maßnahmen auch lang- und mittelfristig zu ergreifen und kohärent mit den kurzfristigen Maßnahmen abzustimmen.

Obwohl nämlich die Opferzahlen, die terroristische Kampagnen fordern, im Vergleich zu Bürgerkriegssituationen oder Völkermordszenarien eher gering sind, ist der psychologische Effekt dieser Strategie, ob der willkürlichen Opferauswahl in der Zivilbevölkerung, verheerend, ebenso wie das Eskalationspotential, das sie birgt. Terroristischen Kampagnen als provokativer Strategie ist eine unheimliche Anschlussfähigkeit für Gegenkampagnen inhärent, die ihrerseits Rachereaktionen der Terroristen legitim erscheinen lassen, und zur langfristigen Perpetuierung der Gewalt beitragen. Deswegen sollte in der Bekämpfung des Terrorismus bei der kurzfristigen Symptombekämpfung die lang- und mittelfristige Prävention nicht vernachlässigt oder gar konterkariert werden, wie es im Falle des Dritten Golfkrieges geschehen ist, da erst die Ausschöpfung aller drei Zeitrahmen eine nachhaltig erfolgreiche Terrorismusbekämpfung ermöglicht. Das vorgestellte Prozessmodell zur Früherkennung terroristischer Kampagnen soll einen Beitrag leisten zu einer ganzheitlichen Präventionsstrategie, die kurz- mittel- und langfristige Maßnahmen vereint.

31 Wenn wir Risiko als das mathematische Produkt von Schaden mal Eintrittswahrscheinlichkeit beschreiben, so würde dies bedeuten, dass der Abwehr des weniger wahrscheinlichen, jedoch sehr großen Schadens des sog. Terrorismus mit Massenvernichtungswaffen, höhere Priorität zugekommen ist, als der Abwehr des wahrscheinlicheren jedoch kleineren Schadens, wie er von „konventionellen“ terroristischen Anschlägen als Folge des „pre-emptive strike“ zu erwarten war. Dabei kommen wir nicht umhin zu erinnern, dass der nicht unerhebliche Schaden (materiell und „in den Köpfen der Menschen“) der Anschlagserie des 11. September

2001 in den USA mit gekaperten zivilen Flugzeugen und konventionellen Teppichmessern herbeigeführt worden ist.

Annex: Indikatoren für die Früherkennung terroristischer Kampagnen (nach Sirseldoudi 2004)

<p>Root Causes (strukturelle Ursachen)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. fehlende Demokratie 2. Menschenrechtsverletzungen 3. Illegitime Regime 4. Unterstützung illegitimer Regime 5. Hohe / wachsende soziale Ungleichheit 6. Historische Erfahrung in gewaltsamer Konfliktaustragung 7. Unterstützung für Gruppen, die terroristische Akte begehen 8. Vulnerabilität moderner Demokratien 9. Schwache bzw. kollabierte Staaten / Rückzugsgebiete außerhalb staatlicher Kontrolle 	<p>Akzeleratoren</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Gegenkampagne, die viele Opfer fordert und so Vergeltung hervorruft 2. Demütigung der Gruppe oder der Unterstützungsgemeinschaft 3. direkte Bedrohung der Gruppe 4. Friedensgespräche, -abkommen 5. Wahlen 6. Symbolische Daten <p>Dezeleratoren</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Moderate Gegenkampagne mit legitimen Mitteln 2. Verlust von charismatischen Anführern / Schlüsselressourcen / Rückzugsgebieten 3. Substantielle Konzessionen in Bezug auf die politischen Ziele der Gruppe 4. Verantwortliche Medienberichterstattung
<p>Proximate Causes (situative Ursachen)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Eskalative Gegenstrategie 2. Erwartungen der Unterstützungsgemeinschaft (v.a. Diaspora) 3. Abnehmende / zunehmende Unterstützung 4. Abnehmende Medienberichterstattung 5. "Erfolgreiche" rivalisierende Gruppen 6. Probleme interner Gruppenkohäsion 7. persönliche "Imagestrategie" der Anführer 8. Deeskalierender Konflikt niedriger Intensität 9. Eskalierender gewaltsamer politischer Konflikt 10. Neuer Akteur in einem etablierten Konfliktszenario 11. "Post-conflict"-Situation 	<p>Precipitants (Vorzeichen)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Risikoeinschätzungen zu Anschlägen seitens der Gruppe 2. Logistische Vorbereitungen 3. Delegitimierung des Feindes 4. Untertauchen von „Schlüsselpersonen“ 5. Steigendes Interesse an potentiellen Zielen 6. Zunahme der internen Gewalt

Literaturverzeichnis

Associated Press (2003) Iraqis gloat over, criticize mutilation of soldiers' bodies. 24.11.2003.

Baram, Amatzia (2003) The Iraqi Tribes and the Post-Saddam System. Iraq Memo 18. Washington: Brookings Institution.

BBC (2004) Who's Who in Post-Saddam Iraq. http://news.bbc.co.uk/1/shared/spl/hi/middle_east/03/post_saddam_iraq/html/governing_council_members.stm (letzter Zugriff: 14.03.2004).

Benett, B. (2003) Who are the Insurgents? Jerusalem Post: 16.11.2003.

Björge, T. (Hrsg.) (2003) Root Causes of Terrorism. Findings of an Expert Meeting. Oslo: The Norwegian Institute of International Affairs (NUPI).

Bodler, M. und K.-H. Kamp (2003) Die Stunde der Phantasten. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Borum, R. (2003) Understanding the Terrorist Mind-Set. Perspective: FBI Law Enforcement Bulletin 7: 7-10.

Brookings Institution (2003) The Road Map and the Reconstruction of Iraq: Where does the United States go from here? Washington: The Brookings Institution.

Daase, C. (2001) Terrorismus - Begriffe, Theorien und Gegenstrategien. Ergebnisse und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung. Die Friedenswarte 76(1): 55-79.

Davies, J. L. und T. R. Gurr (Hrsg.) (1998). Preventive Measures. Building Risk Assessment and Crisis Early Warning Systems. Lanham: Rowman & Littlefield.

Drehle, D. v. (2002) Debate Over Iraq Focuses on Outcome. Multiple Scenarios Drive Questions About War. Washington Post: 07.10.2002.

Eisenstadt, M., J. White, et al. (2003) Insurgency in Iraq: Implications and Challenges. Special Policy Forum Report. Washington: The Washington Institute for Near East Policy.

El-Gawhary, K. (2003) Für eine Hand voll Dinar. die tageszeitung (taz): 30.09.2003.

- Engene, J. O. (1998) Patterns of Terrorism in Western Europe, 1950-1995. Dissertation submitted at the Department of Comparative Politics, Bergen: University of Bergen.
- Forum on Early Warning and Early Response (FEWER) (2003) Root Causes of Terrorism in the Caucasus. London: FEWER. <http://www.fewer.org/res/128.pdf> (letzter Zugriff:14.03.2004).
- Frankenberger, K.-D. (2004) Der Irak schreckt ab. Frankfurter Allgemeine Zeitung: 06.01.2004.
- Fromkin, D. (1975) The Strategy of Terrorism. *Foreign Affairs* 53(4).
- Gerrits, R. (1992) Terrorists' Perspectives: Memoirs. In: . D. L. Paletz und A. P. Schmid (Hrsg.) *Terrorism and the Media. How Researchers, Terrorists, Government, Press, Public, Victims View and Use the Media*. Newbury Park: Sage Publications.
- Gurr, T. R. (1970) *Why Men Rebel*. Princeton: Princeton University Press.
- Harff, B. (1998) Early Warning of Humanitarian Crises: Sequential Models and the Role of Accelerators. In Davies, J. und Gurr, T.R. (1998), op. cit.:70-78.
- Hirst, C. und M. P. Sirseldoudi (2001) Conflict and Peace Indicators. Caucasus and Great Lakes Regions. In: D. Nyheim, M. Leonhardt und C. Gaigals (Hrsg.) *Development in Conflict: A Seven Step Tool for Planners..* London: FEWER, International Alert, Saferworld:17-25.
- Hoffman, B., D. Benjamin, et al. (2002) *The War on Terror in the Shadow of the Iraq Crisis*. Special Policy Forum Report. Washington: The Washington Institute for Near East Policy.
- Hugo, M. (2004) Ziel ist die Destabilisierung. Arabien-Experte Meyer über das Kalkül hinter dem Terror im Irak. <http://www.heute.t-online.de:02.03.2004>.
- International Crisis Group (2003a) *Bagdad: A Race Against the Clock*. Middle East Briefing vom 09.09.2003, Bagdad, Amman, Brüssel:ICG.
- International Crisis Group (2003b) *Governing Iraq*. Middle East Report 17, Bagdad, Washington, Brüssel: ICG.
- International Crisis Group (2003c) *Iraq's Constitutional Challenge*. Middle East Report 19, Bagdad, Brüssel: ICG.
- Iraq Body Count (2004) *The Iraq Bodycount Database*. <http://www.iraqbodycount.org>, (letzter Zugriff:14.03.2004).
- Iten, O. (2004) Stadt der Helden und des Todes. Motivation und Formen des irakischen Widerstands. *Neue Züricher Zeitung*. Internationale Ausgabe vom 10.03.2004.
- Krumwiede, H.-W. (2003) *Ursachen des Terrorismus*. Augsburg: Manuskript.
- Krumwiede, H.-W. und P. I. Trummer (1997) *Befreiungsbewegungen/Guerilla*. In: D. Nohlen P. Waldmann und K. Ziemer (Hrsg.) *Lexikon der Politik, Band 4. Die östlichen und südlichen Länder*. München: Beck. 75-84.
- Lesser, I. O., B. Hoffman, et al. (Hrsg.) (1999). *Countering the New Terrorism*. Santa Monica: RAND Corporation.
- Minorities at Risk Project (2004a) *Kurds in Iraq*. College Park: University of Maryland, Project Director: Jonathan Wilkenfeld.
- Minorities at Risk Project (2004b) *Shi'as in Iraq*. College Park: University of Maryland, Project Director: Jonathan Wilkenfeld.
- Minorities at Risk Project (2004c) *Sunni Arabs in Iraq*. College Park: University of Maryland, Project Director: Jonathan Wilkenfeld.
- Marshall, M. (2002) *Global Terrorism: An Overview and Analysis*. College Park: University of Maryland.
- Miller, D. (2004) The domination effect. *The Guardian* vom 08.01.2004.
- nzz-online (2003) Regierungsrat schliesst Bagdader Büros von al-Jazira und al-Arabia. <http://www.nzz.ch:23.09.2003> (letzter Zugriff:14.03.2004).
- O'Hanlon, M. E. and A. L. d. Albuquerque (2004a) *Iraq Index. Tracking Variables of Reconstruction & Security in Post-Saddam Iraq*. Updated May 14, 2004. Washington: Brookings Institution.
- O'Hanlon, M. E. and A. L. d. Albuquerque (2004b) *Iraq Index. Tracking Variables of Reconstruction & Security in Post-Saddam Iraq*. Updated March 31, 2004. Washington: Brookings Institution.
- Osman, H. (2003) *Iraq: Quelling Sunni Arab Militancy*. London: Institute for War & Peace Reporting.
- Perthes, V. (2002) Der Irak kann zu einem Afghanistan werden. *Stuttgarter Zeitung* vom 01.10.2002.
- Post, J., K. Ruby, G., et al. (2002) *The Radical Group in Context: 1. An Integrated Framework for the Analysis of Group Risk for Terrorism*. *Studies in Conflict & Terrorism* 25:73-100.
- Ramonet, I. (2003) Höllenfeuer. *Deutsche Ausgabe des le Monde diplomatique* Nr.7232.
- Schmid, A. P. (2003) *Towards a Strategic Framework for the Prevention and Combating of Terrorism*. Paper presented at the North and West Africa Counter-Terrorism Topical Seminar, 12-17 October 2003, Bamako, Mali.
- Schmid A.P. (2000) *Thesaurus and Glossary of Early Warning and Conflict Prevention Terms*. Leiden: Sythesis Foundation, Erasmus University. Kurzfassung unter <http://www.fewer.org>.
- Schmid, A. P. und J. de Graaf (1982) *Violence as Communication. Insurgent Terrorism and the Western News Media*. London.: Sage.
- Schmid, A. P., A. J. Jongman, et al. (1994) *Early Detection of Emerging Political and Humanitarian Crises: An Early Warning Model for Assessing Country Proneness to Conflict Escalation*. Leiden: Leiden University.
- Schmid, A. P. und A. J. Jongman (1988) *Political Terrorism. A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories, and Literature*. Amsterdam: North Holland Publishing Company.
- Singer, D. J. (1972) The "Correlates of War" Project: Interim Report and Rationale. *World Politics* 24(2): 243-270.
- Singer, D. J. und M. D. Wallace (Hrsg.) (1979) *To Augur Well: Early Warning Indicators in World Politics*. Beverly Hills / London: Sage Publications.

Waren die Anschlagkampagnen als Folgen des Dritten Golfkriegs vorherzusehen?

- Sirseloudi, M. P.* (2004) Early Detection of Terrorist Campaigns. In: A. P. Schmid (Hrsg.) Forum on Crime and Society. Special Issue on Terrorism. New York: United Nations.
- spiegel-online* (2004) Ziemlich nahe an einem Krieg. <http://www.spiegel.de>: 12.01.2004.
- Tilly, C.* (1978) From Mobilization to Revolution. Cambridge: Addison-Wesley.
- Tønnesson, S.* (2002) Annex D: Historical approaches. Terrorism and Armed Conflict, Report on a Seminar co-organized by the International Peace Research Institute, Oslo (PRIO) and Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), Voksenåsen, Oslo, 8-9 December 2002. PRIO/SIPRI. Oslo: PRIO, SIPRI.
- Tophoven, R.* (2003) Damaskus gilt als Drehscheibe für die "heiligen Krieger" im Irak - Perfekte Logistik leitet die Kämpfer zum Einsatzort. Die Welt vom 22.11.2003.
- Waldmann, P.* (2003) Terrorismus und Bürgerkrieg. München: Gerling.
- Waldmann, P.* (2001) Revenge Without Rules: On the Renaissance of an Archaic Motif of Violence. Studies in Conflict and Terrorism 24: 435-450.
- Waldmann, P.* (1998) Terrorismus. Provokation der Macht. München: Gerling.
- Waldmann, P.* (1993) Terrorismus und Guerilla - Ein Vergleich organisierter antistaatlicher Gewalt in Europa und Lateinamerika. In: U. Backes and E. Jesse (Hrsg.) Jahrbuch Extremismus & Demokratie. 5. Jahrgang. Bonn: Bouvier Verlag: 69-103.
- White, J.* (2003) Resistance in Iraq: Emerging Capabilities and Threats. Policywatch 804, Washington: Washington Institute for Near East Policy.
- White, J. und M. P. Schmidmayr* (2003a) Shia Opposition in Iraq: An Emerging Challenge. Policywatch 783, Washington: Washington Institute for Near East Policy.
- White, J. und M. P. Schmidmayr* (2003b). Resistance in Iraq. Middle East Quarterly 10(4).